DR. KURT SCHUMACHER –

AUFGABEN UND ZIELE DER SOZIALDEMOKRATIE

REFERAT, GEHALTEN AUF DEM PARTEITAG DER SOZIALDEMOKRATISCHEN PARTEI IN HANNOVER AM 9. 5. 1946

Sozialdemokratische Partei
Deutschlands
Vorstand

6862

Preis 20 Pfg.

Bs
V 1

A26862

Aufgaben und Ziele der deutschen Sozialdemokratie

PV 10042

„In der Periode des Überganges, in der wir heute noch stehen", so führte er aus, „in der sich noch keine Tatsachen abzeichnen, die die deutliche Tendenz der Gestaltung haben, würden Programme sinnlos sein. Man kann dem Leben nicht mit dem Dogma befehlen, man muß die Lehren aus dem Leben nehmen. Man kann einen sittlich, einen wissenschaftlich fundierten Wunsch haben, aber man muß ihn stets mit den Realitäten auseinandersetzen. Wir haben darum kein eigentlich neues Parteiprogramm entworfen, wir haben Ihnen nur eine Manifestation, eine Kundgebung vorgelegt, die Ihnen die Tendenz unserer Politik zeigen und die Öffentlichkeit über das aufklären soll, was wir wollen." Dr. Schumacher wies darauf hin, daß es heute kein Programm geben könne, das die akute Notlage unter den besonderen Verhältnissen eines Kreises oder einer Gemeinde zu lösen imstande sei. Es sei Aufgabe der Parteimitglieder, in Dingen, die zentral nicht gelöst werden könnten, den Geist der Selbständigkeit und der freien Entschließung aus dem gemeinsamen Wollen heraus zu pflegen. Für ein politisches Programm fehle es heute vor allem an dem Wissen darum, wie unser Land einmal aussehen solle. **„Wir wissen nicht"**, so fuhr er fort, **„welche Reparationen wir zu leisten haben, welche ökonomischen Kräfte wir entwickeln dürfen und wie unsere Grenzen aussehen. Wir kennen auch nicht den moralisch-politischen Standort, den die Siegermächte uns zuweisen.** Und wenn wir über diese Dinge sprechen, dann müssen wir offen sprechen und feststellen, daß mit Ausnahme **einer** Siegermacht keine andere Siegermacht eine große, politisch-moralische Konzeption zur Formung des deutschen Volkes gehabt hat. (Sehr richtig! Sehr wahr!) Und die eine Siegermacht, die eine solche Konzeption vertrat, hat eine reine, auf sich bezogene und im Effekt für uns falsche und verderbliche Konzeption gehabt. (Sehr richtig) Trotzdem hat jeder von uns seine Auffassung über die Probleme und den Weg zu ihrer Lösung.

Jeder von uns weiß, daß die heutigen Eigentumsverhältnisse in einem unüberbrückbaren Gegensatz zu den tatsächlich vorhandenen gesellschaftlichen Kräften und Notwendigkeiten stehen.

Wenn wir diesen Zustand der Diskrepanz zwischen dem Tatsächlichen und Notwendigen tatenlos weiter bestehen lassen wollten, dann wäre das über kurz oder lang für uns als Volk, vor allem als arbeitendes Volk, der Tod. Die aktuellen Probleme sind jetzt an uns herangetreten. **Wir haben Tatsachen zu meistern und nicht nur Ideen zu wählen.** (Sehr richtig, sehr gut.) Wir kennen heute weder die Kompetenz noch die Zusammensetzung der Regierungen der Länder und Provinzen. **Wir sind bisher ja eigentlich im Grundsätzlichen noch Funktionen der Politik der Besatzungsbehörde.** (Sehr richtig!) **Aber wir wollen selbständige Akteure sein.** (Bravo!)

Doch wenn wir verantwortlich sein sollen, dann laßt uns als Freie verantwort-

lich sein. (Bravo, sehr richtig!) Denn wir haben eine schwere Aufgabe. Sie ist so groß, daß die Welt sie vielleicht noch nicht in vollem Umfange erkennt. Wir haben es mit einem Volk zu tun, bei dem ein großer Teil noch nicht in das **Stadium der Selbstbesinnung und der inneren Einkehr** eingetreten ist und das zum Teil in seinen Träumen eigentlich mehr darüber trauert, daß dieser Krieg verloren ging, als daß er überhaupt möglich war und geführt wurde. Dieses Volk hat zwar eine große Geschichte des Geistes und der Kultur, seine politische Geschichte ist aber recht eigentlich die Geschichte der militärischen Siege des Fürstentums und der Herrschaft gewesen.

Politisch gesehen steckt in vielen Deutschen noch ein Stück vom alten Preußentum und in manchem Süddeutschen mehr als in manchem Norddeutschen.

Wir haben heute noch eine Art, als Untertan zu fühlen und zu denken, die einfach unmöglich ist.

Ein sozialdemokratischer Funktionär, der mit einem Offizier der Besatzungsarmee spricht, und der bei aller Anständigkeit und Noblesse der Form, bei aller notwendigen Zurückhaltung, die einem Angehörigen eines besiegten Volkes geziemt, nicht doch den Mut hat, dasselbe zu sagen, was er auch in der Parteiversammlung sagt, gehört nicht zu uns.

(Beifall und Händeklatschen.)

Wir haben manches Wort der Kritik an unserem Volke gesprochen. Lassen Sie mich auch ein Wort der Anerkennung sprechen. Wenn jemand von draußen nach Deutschland kommt, dann erlebt er sicher, wenn er fühlen kann und wenn er Fingerspitzengefühl hat, wenn er seelisch in den anderen eindringen kann, das eine große Wunder, daß nach zwölf Jahren Diktatur noch so viele Menschen innerlich anständig geblieben sind. (Sehr richtig, sehr gut.) Und er erlebt das andere Wunder, daß beim Kampf, anständig zu sein, auch Tapferkeit gezeigt wird. Letzten Endes zeigt auch der kleinste Mann in seiner Lebenshaltung, in seiner persönlichen Moral, in seiner Lebensführung, in der Art, wie er für seine Familie sorgt, eine Leistung, die so groß ist, daß wir für diesen Vorteil unseres Volkes und für diese Art, deutsch zu sein, die Konkurrenz mit keinem andern Volke zu scheuen brauchen.

Wir haben als Sozialdemokraten gar keine Veranlassung, den Marxismus in Bausch und Bogen zu verdammen und über Bord zu werfen. Einmal wissen ja die Kritiker am Marxismus gar nicht, wer Marx ist, zweitens aber haben die östlichen Entwicklungs- und Entartungsformen des Marxismus gar nichts mit dem zu tun, was die deutsche Sozialdemokratie aus und mit Marx macht.

Der Marxismus ist in seinen beiden wichtigsten Formen, der ökonomischen Geschichtsauffassung und der des Klassenkampfes, nichts Überaltertes, was durch die Realitäten bejaht wird.

Ich erkenne gern an, daß er nicht eine ausschließliche Begründung des Sozialismus ist, auf die jeder Sozialdemokrat hören muß. Ich gebe jedem Sozialdemokraten gern das Recht, aus anderen Motiven und mit anderen Argumentationen vom Philosophischen über das Ethische zum Religiösen her seinen Sozialdemokratismus zu begründen. Aber wenn der Marxismus uns auch kein Katechismus ist, so ist er doch die Methode. Ihm sind — besonders in der Analyse angewendet — mehr Kraft und mehr Erkenntnisse und mehr Waffen zu verdanken als jeder anderen wissenschaftlichen und soziologischen Methode in der

Welt. **Der Klassenkampf ist erst beendet, wenn alle Menschen gleiche Rechte und gleiche Pflichten haben."**

Auf die Klassengrenzen eingehend, sagte Dr. Schumacher: „Wir begrüßen jeden, der aus einer ganz anderen sozialen Klassenlage zu uns kommt. Er soll bei uns gleichberechtigt und gleichgeachtet sein. Aber im tiefsten ist und bleibt die Sozialdemokratie die Partei der armen Leute." An den gegenwärtig im Entstehen begriffenen politischen Parteien bemängelt der Redner, daß darin zu viele Kräfte des bloßen Traditionalismus lebendig seien.

„Besonders die Führer der wieder erstehenden bürgerlichen Parteien leben noch ganz in der Vorstellungswelt von 1932. Die Art der politischen Praxis von damals hat sich im Eiskeller der Diktaturperiode nur zu gut erhalten."

Dies werde besonders an der CDU. sichtbar.

„Ich glaube, es haben in Deutschland noch sehr viele Leute zu lernen, was Demokratie in ihrem eigentlichen Wesen und in ihrer Praxis ist. Ich möchte vor dem auch in der internationalen Presse überschätzten Moment der geistigen Manövrierfähigkeit der Kommunistischen Partei warnen. Ich glaube, im Augenblick wird niemand in der Welt so sehr überschätzt wie die Kommunisten.

Die Kommunisten haben nur eine Stärke, das ist ihre Disziplin, aber Disziplin haben schon die preußischen Unteroffiziere gehabt.

Für die neue Meisterung und Erkenntnis der Verhältnisse liefern sie eigentlich nichts mehr als ein Übermaß von schmückenden Vokabeln für das Wort Demokratie."

Den Umsturz des Jahres 1945 bezeichnet Dr. Schumacher als den Zusammenbruch jeder Diktaturidee in Deutschland. Ökonomisch gesehen ist es der Zusammenbruch der Beauftragten der Diktatur, des kapitalistischen Systems im eigentlichen Sinne des Wortes. Die Sozialdemokratische Partei in Deutschland behalte sich vor, alle anderen Parteien unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten und den Wert ihrer Zusammenarbeit festzustellen.

Das für eine deutsche demokratische Diskussion notwendige Niveau sei, so bedauerte Dr. Schumacher, verlassen worden. Als Ursache bezeichnete er die Methoden der Unehrlichkeit in der Politik, die von den bürgerlichen Parteien betrieben worden ist, sowie die Art der Polemik der jetzt vereinigten Kommunisten. Weiter bezeichnete Dr. Schumacher die Zustände, die sich in der deutschen Polizei herausgebildet haben, als nicht vereinbar mit einer demokratischen Entwicklung Deutschlands. Ebenso kritisierte er den Reichsnährstand, der den Hunger nicht habe vermeiden können.

„Wir müssen den Mut haben, festzustellen", so fuhr Dr. Schumacher fort, „daß sich liberal ehrliche und demokratische Kräfte auch in anderen Parteien regen, aber diese Kräfte haben sich erst in sehr geringem Umfange durchgesetzt, und das Bild dieser Parteien ist nicht so wie bei uns, wo der Berliner Sozialdemokrat derselbe wie der Kölner oder Nürnberger ist, sondern daß diese politischen Auffassungen beispielsweise in der CDU in allen Zonen, in allen Ländern und Provinzen sehr verschiedenartig sind.

Wenn ihr die Demokratie nach ihrem wirklichen Fundament befragt, dann muß ich mit Schmerz feststellen, daß die Demokratie heute in Deutschland noch nicht sehr viel stärker ist als die Sozialdemokratische Partei. Alle anderen haben erst das Kriegspotential und die Überlegenheit der angelsächsischen Waffen gebraucht, um ihr Herz für die Demokratie zu entdecken. (Sehr gut!) **Wir würden Demokraten sein, auch wenn**

die Engländer und Amerikaner Faschisten wären. (Anhaltendes Händeklatschen.) Die kommunistische Politik in Deutschland ist bewußt antidemokratisch, wie ihre Berufung auf die Tradition des Leninismus beweist. Zusammenarbeit ist für uns mit den Kommunisten möglich, wie sie mit allen anderen Parteien möglich ist. Aber Voraussetzung dazu ist, daß man uns weder belügt noch zu unterhöhlen sucht." (Sehr gut!)

Zu außenpolitischen Fragen übergehend, stellte Dr. Schumacher fest, wir befänden uns noch beim Abgleiten in das große Wellental. Wir seien noch nicht auf dem tiefsten Punkt angelangt. Die Maßnahmen, die wir dagegen ergreifen müßten, seien zum Teil aus außenpolitischen Machtverhältnissen noch nicht möglich. Wir könnten aber nicht mehr in der Defensive bleiben und die Hände in den Schoß legen, wir müßten offensiv werden in unseren Forderungen und in unserer Haltung. „Wir werden erst wissen, woran wir sind, wenn die Siegermächte einen gemeinsamen Faktor für ganz Deutschland geschaffen haben und die Zonenregelung überwunden ist. Bis dahin aber können wir nicht warten.

Wir haben schlimme Probleme in Deutschland, aber das schlimmste ist das Siegerproblem, daß nämlich die Sieger in ihrer Politik keinen gemeinsamen Generalnenner haben: Wir sind zwar nur das Objekt der Neuregelung, aber wir melden heute an, daß wir dabei das Subjekt sein wollen.

Von allen Siegerkrankheiten ist die Sicherheitskrankheit die schlimmste. Sie hat einst furchtbare Folgen in unserm Volk vom Westen her gehabt. Was soll werden, wenn sie uns jetzt vom Westen und vom Osten her gleichzeitig bedrängt? Wir Sozialdemokraten sind völlig damit einverstanden, daß das gesamte deutsche Kriegspotential vernichtet wird, aber wir sind nicht damit einverstanden, daß man uns sagt: ‚Ihr könnt mit jedem Hammer und jedem Nagel auch Waffen schmieden!'

Wenn wir mit ganzem Herzen bei der Vernichtung des deutschen Kriegspotentials sein sollen, dann muß man uns den Aufbau des deutschen Friedenspotentials gestatten. Ein Volk von Hungernden und von Frierenden ist kein Sicherheitsfaktor, sondern ein Herd der Unruhe.

Man muß uns Exporte in dem Umfang gestatten, daß wir unsere Lebensmittel und unsere Rohstoffe selbst bezahlen können." (Lebhafte Zustimmung.)

Unter stürmischem Beifall erklärte Dr. Schumacher dann: „Wir grüßen die Armeen jener Hunderttausende stummer Sozialdemokraten in der Ostzone, die dasselbe wollen, was wir wollen. In Deutschland wollen Menschen demokratisch sein, und man erlaubt es ihnen nicht. Die Welt hat noch nicht das Recht, für das der Krieg geführt worden ist. Wenn wir in einigen Jahren den

Lebensstandard von 1932

wieder haben sollen, so muß ich daran erinnern, daß das der Lebensstandard ist, unter dessen Voraussetzungen Adolf Hitler zur Macht kam. Nur eins darf die Grundlage für die deutsche Wirtschaft der Zukunft sein: der Sozialismus unter demokratischer Kontrolle. **Wenn dieser Parteitag einen politischen Sinn haben soll, so den: wachzurütteln, daß wir fortkommen vom Abwarten und hingelangen zum Handeln!** Ohne das Volk der Marx und Engels, der Lassalle und Bebel wäre die ganze Arbeiterbewegung der Welt nicht möglich gewesen. **Die Planwirtschaft ist die allererste Voraussetzung zur Vermeidung der deutschen wirtschaftlichen Katastrophe.** Auf die planmäßig richtige Reihenfolge in

der Bedarfsdeckung kommt es an. Wir brauchen als aktuelles Tagesprogramm den.

Neubau der Sozialversicherung und trotz aller Währungsschwierigkeiten eine Hilfe für die Kriegsbeschädigten.

Es ist nicht wahr, daß diese jungen Leute Nazis aus eigener Entschließung waren, sie waren Opfer der Verführung. Niemals haben sich Menschen so widerwärtig gezeigt wie jetzt ein großer Teil der Besitzbürger gegen die Flüchtlinge.

Wir Sozialdemokraten aber machen auch die Sache der Flüchtlinge zu unserer eigenen Sache.

Wir brauchen aber von der Welt nicht nur die Kalorien des Weizens und des Fettes, sondern auch die politischen und moralischen Kalorien der Zuversicht und der Hoffnung."

Sich gegen den Großgrundbesitz wendend, der sich noch einen eigenen Lebensstil leiste, erklärte Dr. Schumacher, wir müßten die

radikale Agrarreform

haben,

und zwar jetzt.

Hier sei die erste Voraussetzung für die Lösung der Flüchtlingsfrage. Aber die Agrarreform mache man nicht mit den Methoden der Parzellenwirtschaft, wie sie im Osten heute vorherrsche. Weiter richtete sich Dr. Schumacher gegen die Neureichen in der Ostzone, wo Beamte Kommunisten und Kommunisten Beamte würden, obgleich sie zu beidem nicht taugten. Wir hätten hier das

Bildnis einer Fäulnis und einer Korruption wie im Dritten Reich.

Wir hätten aber auch noch vielzuviele ehemalige Nazis und Deutschnationale auf leitenden Posten. Den Besatzungsmächten müsse daher gesagt werden, daß durch diese Menschen eine antibritische, eine antiamerikanische, eine antifranzösische Stimmung geschaffen werde. Es habe keinen Zweck, wenn die kommenden zentralen Staatssekretariate auf dem Grundstock der in Berlin geschaffenen Behörden aufgebaut würden. Die Staatssekretariate könnten nur dann errichtet werden, wenn man sie völlig neu aufbaue. Versuche man die andere Methode, würden die Sozialdemokraten den Mund öffnen und schreien. „Denn," so betonte Dr. Schumacher,

„die Sozialdemokratie will nicht, daß die chinesische Mauer, die sich mitten durch Deutschland zieht, westlich des Rheins neu ersteht.

Das wäre der entscheidende Schlag gegen die europäische Kultur. Der Zentralismus, wie er vom Osten her gepredigt wird, ist nicht ein deutscher Gedanke, auch wenn er sich so gebärdet. Tatsächlich ist er nichts anderes als ein taktisches Manöver.

Wir bekennen uns mit allem Nachdruck zu einem einheitlichen Deutschen Reich, aber wir wollen nicht das bankrotte Preußentum mit Hammer und Sichel wieder neu erstehen lassen.

Deutschland muß aufgebaut werden auf föderativer Grundlage. Aber die Länder dürfen keine Politik mit förderalistischer Tendenz treiben. Von da geht der Weg zum Partikularismus und Separatismus. Die deutsche Jugend will von diesen Ideen nichts wissen.

Ein neues Deutschland sieht seine Aufgabe darin, Bestandteil zu sein der Vereinigten Staaten von Europa."

(Stürmischer Beifall.)

Zur Frage der Ruhr und des Rheins erklärte Dr. Schumacher: **„Nicht Teile von**

Deutschland, sondern ganz Europa muß internationalisiert werden. Würden Rhein und Ruhr aus dem Verbande des Deutschen Reiches ausscheiden, dann hätte eine deutsche und eine sozialdemokratische Politik überhaupt keinen Sinn mehr. Dann soll man uns eben verwalten, wie man irgendein Kolonialvolk verwaltet. (Sehr richtig!) Ein solches Deutschland wäre eine dauernde Gefahr für Europa. Das wäre nicht die Sicherheit, sondern die Antisicherheit. Deutschland wäre dann ein Spielball jeder fremden Macht. Die ökonomische Frage des Ruhrgebiets steht auf einer anderen Grundlage als die politische zur Diskussion. Wir erkennen ausdrücklich an, daß die wirtschaftlichen Kräfte des Ruhrgebiets zur Wiedergutmachung herangezogen werden müssen. Wir wollen aber keine Art der Beteiligung des Kapitalismus an der Kontrolle des Ruhrgebiets, wir wollen die Beteiligung der internationalen Regierungen und der internationalen Arbeiterschaft.

Dem Nationalismus wird die deutsche Sozialdemokratie niemals aus irgendwelchen Gründen Unterschlupf gewähren.

Der neue Nationalismus, wie er jetzt aus dem Osten zu uns kommt, findet seine stärkste Stütze in der neuen SEP. Mit dieser Methode ist Deutschland schon einmal isoliert worden. Allein die Tatsache, daß die Berliner Vereinigung unter dem Banner des Nationalismus erfolgt, genügt uns schon, zu ihr Nein zu sagen. National und nationalistisch sind unüberbrückbare Gegensätze.

Wer ein guter Deutscher sein will, darf kein Nationalist sein.

Zwischen uns und der SEP. ist nicht etwa, wie behauptet wird, nur ein Unterschied des Weges, während das Ziel gemeinsam wäre, denn dort drüben ist die Grundlage kommandierte dumpfe Vermassung der Untertanen, bei uns die freie Persönlichkeit."

Weiter wandte sich Dr. Schumacher gegen die Politik der CDU. Hier würden die Ideen des Christentums zum Schutze des Portemonnaies mißbraucht. In dieser Partei seien durchaus die heterogenen Bestandteile vereint. Sie sei ein riesiger Körper. Aber nicht jeder, der aufgeschwemmt sei, sei auch muskulös und stark. Es gebe dort Menschen, die besser zu Herrn von Papen auf die Anklagebank nach Nürnberg gehörten als zu den anständigen Kräften in der CDU.

In seinen Schlußworten erklärte Dr. Schumacher: „Die Freiheit ist etwas höheres als uniformierter Sklavensinn. Der Frieden ist etwas erhabeneres als jedes kriegerische Heldentum. Der Sozialismus ist die höchste Form der menschlichen Kultur. Wir lassen Rußland auf russisch selig werden. Aber wir Europäer wollen europäisch sein. Für uns gibt es kein Vorbild, das wir nachahmen wollen. Ein freiheitsliebendes, demokratisches und friedfertiges Deutschland ist eine wertvollere Reparation als Maschinen, die man uns nehmen will und die wir brauchen.

Die SPD. wird der entscheidende Faktor Deutschlands sein oder Deutschland wird nicht sein und Europa wird ein Herd der Unruhe und Fäulnis."

(Lang anhaltender, sich immer wiederholender Beifall.)

Anschließend sprach der Leiter des Zentralamtes für die Wirtschaft, Dr. Victor Agartz, in tiefschürfenden und ausführlichen Darlegungen über **„Sozialistische Wirtschaftspolitik"** und erörterte dabei alle Fragen eines zukünftigen deutschen Wirtschaftsaufbaues.

Die Aussprache

Als erster Diskussionsredner nahm Neumann (Berlin) das Wort, der sich vor allem gegen die These von der Alleinschuld des deutschen Volkes wandte. (Lebhafte Zustimmung.) Ihm folgten Ebert (Heidelberg) und Heydorn (Hamburg), der unter lebhafter Zustimmung der Versammlung eine Generalamnestie für die deutsche Jugend verlangte. Von stürmischem Beifall begrüßt, nahm dann der Vertreter der unabhängigen englischen Arbeiterpartei und Abgeordnete des Unterhauses, Fenner Brockway, das Wort. Er beglückwünschte Dr. Schumacher zu Mut und Klarheit seiner Ausführungen und sprach von dem Recht der deutschen Sozialdemokraten, ihren Platz in der Arbeiterbewegung der Welt wieder einzunehmen.

Der Kapitalismus befinde sich zwar in einer kritischen Lage, aber er sei nicht tot. Nur ein sozialistisches Deutschland bilde eine wirkliche Garantie gegen den Krieg, nicht die Entfernung von Maschinen oder irgendeine Landfortnahme.

„Sicherheit gibt es nur", so rief Brockway unter dem tosenden Beifall der Delegierten aus, „wenn wir euch die Hilfe geben, die ihr braucht.

Der Sozialismus muß die Grundlage unserer Zeit werden, aber Demokratie und Freiheit sind seine unverzichtbaren Voraussetzungen." Die nationalsozialistische Diktatur von gestern dürfe nicht durch die kommunistische Diktatur von morgen ersetzt werden.

„Die Kommunistische Partei in Deutschland", so erklärte Brockway, „ist nur der Agent einer fremden Macht. Die SPD muß darauf achten, daß nicht auch sie Agent einer fremden Macht wird."

Sein deutsch gesprochener Schlußruf „Freundschaft, Friede, Freiheit, auf Wiedersehen" ging im tosenden Beifall des begeisterten Parteitages unter.

Sozialismus ist Gegenwartsaufgabe

Unterstützt das Bestreben der SPD.

Werdet Mitglied der SPD.

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei Groß-Hessen
Verantwortlich: Karl Drott, Offenbach a. M., Frankfurter Straße 30
Aufl. 7000 · Genehmigt MG. E 5 (Wiesbaden) · Druck: Graphische Werkstätte Offenbach